
Vorwort

Die vorliegende Publikation ist ein weiterer Schritt in der Grundlegung der Vermögensforschung. Was die innere Entwicklung dieser Forschungsrichtung betrifft, kann man in aller Bescheidenheit von einem Meilenstein sprechen. Diese Einschätzung wird vor allem gerechtfertigt durch das Vertrauen, das uns die hier Interviewten entgegengebracht haben. Ohne diese nicht genug zu würdigende Bereitschaft wäre diese wissenschaftliche Disziplin nicht lebensfähig. Das Dilemma der Reichtumsforschung in den letzten Jahrzehnten war die weitgehende Abwesenheit der Hochvermögenden als Untersuchungsgegenstand. Es ist jedoch schlichtweg nicht möglich, die gesellschaftliche Funktion des Vermögens als systemische und individuelle Interaktion zu begreifen, ohne den handelnden Vermögenden nahezukommen. Dieser Aufgabe haben wir uns im Rahmen der vorliegenden Studie vorrangig gewidmet.

Im Mittelpunkt dieses vermögenspsychologischen Projektes steht die Intention, die Vermögenden in ihrem Habitus und Verhalten besser kennenzulernen. Die zugrunde liegende Interviewserie wurde diesmal in der Schweiz durchgeführt. Dabei haben sich die beteiligten Wissenschaftler gemäß der vermögenskulturellen Struktur der Unvoreingenommenheit bemüht, Stereotypen und Mutmaßungen zu überwinden. Den interviewenden Psychologen des Instituts für vergleichende Vermögenskultur und Vermögenspsychologie (IVV) ist es gelungen, in allen Fällen eine empathische Gesprächsatmosphäre entstehen zu lassen. Dies sollte nicht missverstanden werden als zu große Nähe oder als verklärter Blick. Im Gegenteil: Es geht um die Erzeugung einer Konstellation konstruktiver Neutralität. In der Vermögensforschung wird das seit vielen Jahren belastete Bild der Vermögenden weder manipulativ benutzt noch einfach in sein Gegenteil verkehrt. Nach Jahrzehnten der forschungsspezifischen Funkstille zwischen Wissenschaft und Reichtum ist vielmehr ein fundierter Dialog in Gang gebracht worden, von dem alle gesellschaftlichen Milieus profitieren können.

Dieser Anspruch stellte uns vor besondere methodische Anforderungen. In der Reichtumsforschung fehlen erfahrungsbasierte Studien, die sich psychologisch und dialogisch mit intrasubjektiven und intersubjektiven Lebenshaltungen von Hochvermögenden auseinandersetzen. Aus diesem Vakuum heraus ergab sich die Notwendigkeit zur Vermögensforschung und Vermögenspsychologie geradezu zwangsläufig. Die individuelle und holistische Wahrnehmung von Personen mit mehr als zweistelligem Millionenvermögen

hat sich aufgrund dieses Defizits zu einem neuen Forschungsfeld entwickelt. Unser vermögenskultureller Ansatz bedeutet die konsequente Umsetzung vertrauensbildender Maßnahmen im Vorfeld, unumstößliche Diskretion und interdisziplinäre Zusammenarbeit. Es geht um die Schaffung eines soliden Ausgangspunktes, der sowohl wissenschaftliche Unbestechlichkeit als auch unverrückbare Fairness garantiert. Vor diesem Hintergrund stellte sich primär die Frage nach dem impliziten und inkorporierten Wissen der Vermögenden. Dieses handlungsleitende Wissen zeigt sich sowohl in der Öffentlichkeit und der Gesellschaft als auch in den Sphären des Privaten und des spezifischen Milieus. Um die Interview- und die Auswertungstechnik auf ein methodisch einwandfreies Fundament zu stellen, hat das IVV gemeinsam mit zwei renommierten Experten eine interdisziplinäre Projektgruppe gebildet.

Zur Vorbereitung, Durchführung und Bearbeitung der Interviews stand uns die Psychotherapeutin Frau Dr. Aglaja Przyborski von der Universität Wien zur Seite. Ihre grundlegenden Erfahrungen im Bereich der narrativen Interviews und ihre erwiesene Kompetenz in der Qualitativen Sozialforschung¹ wurden ein wesentlicher Bestandteil der vermögenskulturell ausgerichteten narrativen Interviewtechnik. Bei der Auswertung und Interpretation der Gespräche hat Prof. Dr. Ralf Bohnsack, Leiter des Arbeitsbereiches Qualitative Bildungsforschung an der Freien Universität Berlin, seinen umfassenden Erfahrungsschatz² federführend eingebracht. Die von ihm zu Beginn der 1980er Jahre entwickelte Dokumentarische Methode bildet die interpretative Grundlage dieser Studie. Er selbst sagt: „In diesem Projekt geht es uns um ein Wissen, welches denen gemeinsam ist, die über ein größeres Vermögen verfügen und deren alltägliche Handlungspraxis durch den Umgang mit diesem Vermögen existenziell bestimmt wird.“³

Die vorliegende Studie bildet den Auftakt zu einem international und interdisziplinär angelegten vermögenspsychologischen Forschungsprojekt, um dieses nur den Vermögenden vertraute Wissen herauszuarbeiten. Quantitative Rückschlüsse, theoretische Einschätzungen und abstrahierte Beurteilungen der Vermögenden von außen werden von uns mit größter Vorsicht und Skepsis behandelt. Eine Forschung, welche die zu Erforschenden selbst nicht kennt, erscheint uns in ihrem Wirkungsgrad außerordentlich beschränkt. Dieser in vielen Reichtumsstudien zu beobachtenden Einseitigkeit soll mit diesem und noch folgenden Projekten eine fundierte Orientierung entgegengesetzt werden.

Bei aller Freude darüber, dass wir diese Studie zu einem guten Abschluss führen konnten, bleiben notwendig weiterzuentwickelnde Selbstanforderungen. Die empirische Basis, in diesem Projekt 18 Interviews, wird ausgeweitet werden müssen. Die entscheidende Voraussetzung dafür ist die enorme Diskretionsanforderung. Allein der Schutz und die Ano-

¹ Siehe: Aglaja Przyborski, Monika Wohlrab-Sahr (2008): Qualitative Sozialforschung. Oldenbourg Verlag, München.

² Siehe: Ralf Bohnsack (2010): Rekonstruktive Sozialforschung. Verlag Barbara Budrich UTB. Opladen und Farmington Hills.

³ Siehe Ralf Bohnsack, in diesem Band, Einleitung.

nymisierung der Interviewten bedürfen eines diffizilen methodischen Vorgehens, das sich keine Fehler erlauben darf. An dieser Stelle sei nochmals und prioritär ein großer Dank den Interviewpartnern ausgesprochen, ohne deren Vertrauen diese Art der Forschung schlichtweg nicht möglich wäre. Wir sind uns bewusst, dass dieses Projekt besondere Einsichten eröffnet und dennoch in seiner Verallgemeinerbarkeit klare Grenzen besitzt.

Sicher wird mit diesem Buch in erster Linie ein Fachpublikum angesprochen. Das war so intendiert und ist auch unverzichtbar, um einerseits wissenschaftliche Anregungen zu geben, andererseits die Vermögenskulturforschung weiterzuentwickeln. Aber ich denke, auch dem geneigten Leser aus anderen Lebensbereichen kann diese Publikation neue Einsichten eröffnen. Zweifellos bedarf es einer gewissen Konzentration, um sich durch die Texte und die im Original belassenen Zitate durchzuarbeiten. In diesem Sinne kann ich nur um Ihre Bereitschaft bitten.

Insgesamt danke ich von Herzen neben den Persönlichkeiten, die wir interviewen durften, unseren Kooperationspartnern Aglaja Przyborski und Ralf Bohnsack, meinen Mitarbeitern Tarek el Sehity und Sebastian Bohrn Mena sowie der Wiener Psychotherapeutin Monika Spiegel, die ebenfalls einige Interviews durchgeführt hat. Ein im wahrsten Sinne des Wortes grundlegender Dank gilt der Liechtenstein Academy, die dieses Projekt durch ihre uneigennützige Unterstützung erst möglich gemacht hat. Ein weiterer Dank geht an all jene, die uns bei der Suche nach Interviewpartnern zur Seite standen. Abschließend möchte ich Christian Weller, den Redakteur des vorliegenden Bandes, nennen, der, aus vielerlei Gründen, jedes Wort von allen Seiten betrachten musste. Nun wünsche ich eine aufschlussreiche und anregende Lektüre. Als roten Faden möchte ich Ihnen den von Aristoteles angeregten Gedanken mitgeben, den wir zur Grundlage der Vermögenskulturforschung gemacht haben: Vermögen ist ein Prinzip der Bewegung und der Veränderung. Nur derjenige, der sein Vermögen auch ausübt und in Gebrauch nimmt, besitzt es wirklich.

Verantwortung und Bewährung

Eine vermögenskulturelle Studie

Druyen, Th. (Hrsg.)

2012, XI, 180 S. 148 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-531-19704-3